EIN MÄRCHEN AUS DER OBERLAUSITZ.

Es war einmal ein müller, der war reich an geld und gut und führte mit seiner frau ein vergnügtes leben. aber unglück kommt über nacht; der müller wurde arm und konnte zuletzt kaum noch die mühle in der er safs sein eigen nennen. da gieng er am tage voll kummer umher, und wenn er abends sich niederlegte fand er keine ruhe, sondern verwachte die ganze nacht in traurigen gedanken. eines morgens stand er früh vor tage auf und gieng ins freie; da dachte er sollte ihm leichter ums herz werden. als er nun auf dem damme an seinem mühlteiche sorgenvoll auf und nieder gieng, hörte er es auf einmal in dem weiher rauschen und als er hin sah da stieg eine weifse frau daraus empor. da erkannte er dafs es die nixe des weihers sein müfse und vor grofser furcht wuste er nicht ob er davon gehen oder stehen bleiben sollte. indem er so zauderte erhob die nixe ihre stimme, nannte ihn bei namen und fragte ihn warum er so traurig wäre. als der müller die freundlichen worte hörte, fafste er sich ein herz und erzählte ihr wie er sonst so reich und glücklich gewesen wäre und jetzt sei er so arm dafs er sich vor noth und sorgen nicht zu rathen wifse. da redete ihm die nixe mit tröstlichen worten zu und versprach ihm sie wolle ihn noch reicher und glücklicher machen als er je gewesen sei, wenn er ihr dagegen das gebe was eben in seinem hause jung geworden sei. der müller dachte sie wolle ein junges von seinem hunde oder seiner katze haben, sagte ihr also zu was sie verlangte und eilte gutes mutes nach seiner mühle. aus der hausthür trat ihm seine magd mit freudiger gebärde entgegen und rief ihm zu seine frau habe einen knaben geboren. da stand nun der müller und konnte sich über die geburt seines kindes, die er noch nicht so bald erwartet hatte, nicht freuen. traurig gieng er ins haus und erzählte seiner frau und seinen verwandten die herbei kamen was er der nixe gelobt hätte. 'mag doch alles glück das sie mir versprochen hat verfliegen' sprach er, 'wenn ich nur

mein kind retten kann.' aber niemand wuste andern rath als dafs man das kind sorgfältig in acht nehmen müfse damit es niemals dem weiher zu nahe käme.

Der knabe wuchs fröhlich auf und unterdessen kam der müller nach und nach zu geld und gut und es dauerte nicht lange so war er reicher als er je gewesen war. aber er konnte sich doch seines glückes nicht recht freuen, da er immer seines gelübdes gedachte und fürchtete die nixe werde über kurz oder lang auf die erfüllung dringen. aber jahr auf jahr vergieng, der knabe wurde grofs und lernte die jägerei, und weil er ein schmucker jäger war, nahm ihn der herr des dorfes in seinen dienst, und der jäger freite sich ein junges weib und lebte mit ihr friedlich und in freuden.

Einsmals verfolgte er auf der jagd einen hasen, der endlich auf das freie feld ausbog. der jäger setzte ihm eifrig nach und streckte ihn zuletzt mit seinem schufse nieder. sogleich machte er sich ans ausweiden und achtete nicht darauf dafs er sich in der nähe des weihers befand vor dem er sich von kind auf gehütet hatte. mit dem ausweiden war er bald fertig und gieng nun an das wafser um seine blutigen hände zu waschen. kaum hatte er sie in den weiher getaucht, als die nixe emporstieg, ihn mit nafsen armen umfieng und ihn mit sich hinabzog dafs die wellen über ihm zusammenschlugen.

Als der jäger nicht heimkehrte, gerieth seine frau in grofse angst, und als man nach ihm suchte und am mühlteich seine jagdtasche liegen fand, da zweifelte sie nicht mehr daran wie es ihm ergangen sei. ohne rast und ruhe irrte sie an dem weiher umher und rief wehklagend tag und nacht ihren mann. endlich fiel sie vor müdigkeit in einen schlaf, darinnen es ihr träumte wie sie durch eine blühende flur zu einer hütte wanderte worin eine zauberin wohnte die ihr ihren mann wieder zu schaffen versprach. als sie am morgen erwachte, beschlofs sie der eingebung zu folgen und die zauberin aufzusuchen. so wanderte sie aus und kam bald zu der blühenden flur und dann zu der hütte worin die zauberin wohnte. sie erzählte ihr ihren kummer und dafs ein traum ihr rath und hilfe von ihr versprochen habe. die zauberin gab ihr zum bescheid sie solle beim vollmond an den

weiher gehen und dort mit einem goldenen kamme ihre schwarzen haare strählen und dann den kamm ans ufer legen. die junge jägersfrau beschenkte die zauberin reichlich und begab sich auf den heimweg.

Die zeit bis zum vollmonde vergieng ihr langsam; als es aber endlich vollmond war gieng sie zum weiher und strählte sich mit einem goldenen kamme ihre schwarzen haare und als sie fertig war legte sie den goldenen kamm am ufer nieder und sah dann ungeduldig in das wafser. da rauschte es und brauste es aus der tiefe und eine welle spülte den goldenen kamm vom ufer und es dauerte nicht lange so erhob ihr mann den kopf aus dem wafser und sah sie traurig an. aber bald kam wiederum eine welle gerauscht und der kopf versank ohne ein wort gesprochen zu haben. der weiher lag wieder ruhig wie zuvor und glänzte im mondscheine und die jägersfrau war um nichts befser daran als vorher.

Trostlos durchwachte sie tage und nächte bis sie wieder ermüdet in schlaf sank und derselbe traum der sie an die zauberin gewiesen hatte wieder über sie kam. abermals ging sie am morgen nach der blühenden flur und nach der hütte und klagte der zauberin ihren kummer. die alte gab ihr zum bescheid sie solle beim vollmond an den weiher gehen, auf einer goldenen flöte blasen und dann die flöte an das ufer legen.

Als es vollmond geworden war gieng die jägersfrau zum weiher, blies auf einer goldenen flöte und legte sie dann ans ufer. da rauschte es und brauste es aus der tiefe und eine welle spülte die goldene flöte vom ufer und bald erhob der jäger den kopf über das wafser und tauchte immer höher empor, bis über die brust, und breitete seine arme nach seiner frau aus. da kam wieder eine rauschende welle und zog ihn in die tiefe zurück. die jägersfrau hatte voller freude und hoffnung am ufer gestanden und versank in tiefen gram als sie ihren mann in dem wafser verschwinden sah.

Aber zum troste erschien ihr wiederum der traum der sie zu der blühenden flur und zu der hütte der zauberin verwies. die alte gab diesmal den bescheid sie solle sobald es vollmond sein werde an den weiher gehen, dort auf einem

goldenen rädchen spinnen und dann das rädchen ans ufer stellen. als der vollmond kam befolgte die jägersfrau das geheifs, gieng an den weiher, setzte sich nieder und spann auf einem goldenen rädchen und stellte dann das rädchen ans ufer. da rauschte es und brauste es aus der tiefe und eine welle spülte das goldene rad vom ufer und bald erhob der jäger den kopf über das wafser und tauchte immer höher empor, bis er endlich an das ufer stieg und seiner frau um den hals fiel. da fieng das wafser an zu rauschen und zu brausen und überschwemmte das ufer weit und breit und rifs beide, wie sie sich umfafst hielten, mit sich hinab. in ihrer herzensangst rief die jägerin den beistand der alten an und auf einmal war die jägerin in eine kröte und der jäger in einen frosch verwandelt. aber sie konnten nicht beisammen bleiben, das wafser rifs sie nach verschiedenen seiten hin, und als die überschwemmung vergangen war, da waren zwar beide wieder zu menschen geworden, aber der jäger und die jägerin waren jedes in einer fremden gegend und sie wusten nichts von einander.

Der jäger entschlofs sich als schäfer zu leben und auch die jägerin ward eine schäferin. so hüteten sie lange jahre ihre herden, eins vom andern entfernt.

Einsmals aber trug es sich zu dafs der schäfer dahin kam wo die schäferin lebte. die gegend gefiel ihm und er sah dafs sie recht fruchtbar und gelegen sei zur weide seiner herde. er brachte also seine schafe dorthin und hütete sie wie zuvor. schäfer und schäferin wurden gute freunde, aber sie erkannten einander nicht wieder.

An einem abende aber safsen sie im vollmond bei einander, liefsen ihre herden grasen und der schäfer blies auf seiner flöte. da gedachte die schäferin jenes abends wo sie am weiher bei vollmond auf der goldenen flöte geblasen; sie konnte sich nicht länger halten und brach in lautes weinen aus. der schäfer fragte sie warum sie so weine und klage, bis sie ihm erzählte was ihr alles widerfahren sei. da fiel es wie schuppen von den augen des schäfers, er erkannte seine jägerin und gab sich ihr zu erkennen. nun kehrten sie fröhlich in ihre heimat zurück und lebten zusammen ungestört und in frieden.